



Das sind die Pilotdestinationen: (oben) Moosalpsee/Augstbord VS, Oberes Emmental/Entlebuch BE/LU, (unten) Tenna im Safiental und St. Ursanne/Clos du Doubs. zvg/swiss-image

1. Kurt Zraggen, wir kennen die Berghilfe als Unterstützung für notleidende Bergbauern. Warum jetzt Ihr Engagement im Tourismus?
Das Ziel der Schweizer Berghilfe war schon bei ihrer Gründung vor 65 Jahren, die Lebensqualität der Bergbevölkerung zu verbessern. Wir haben inzwischen gemerkt, dass Tourismus als wichtiger Treiber für die Wertschöpfung wirkt. Nur diese kann die Abwanderung stoppen. Mit den soeben gewählten Pilotprojekten wollen wir die Kompetenz und Handlungsfähigkeit stärken und die wirtschaftliche Situation der Leute verbessern.

2. Vier Pilotregionen sind bestimmt. Wie sieht die Unterstützung konkret aus?
Als Erstes suchen nun die vier Regionen je einen Projektleiter und verpflichten diesen vertraglich. Bis zu einem 50-Prozent-



Nachgefragt
Kurt Zraggen

Ausbildung: Dr. sc. techn. dipl. Ing. Agr. ETH
Tätigkeit: Leiter Mittelseinsatz bei der Schweizer Berghilfe

Job zahlt die Berghilfe während drei Jahren 2/3 des Lohns plus die Programmkosten, welche die Region bei Schweiz Tourismus einkauft. Die Region selber trägt die restlichen Kosten. Hilfe zur Selbsthilfe ist das Motto.

3. Wie hoch ist die eingesetzte Summe?
Die genaue Summe kann noch nicht festgelegt werden, aber das Budget ist intern abgestimmt. Wir finanzieren uns ausschliesslich über freiwillige Spenden und Legate. Dadurch kommen jährlich 20 bis 25 Millionen Franken zusammen.

4. Gibt es definierte Ziele?
Das Pilot-Ziel ist die Steigerung von Service- und Erlebnisqualität und buchbaren Angeboten, welche die Gästefrequenz und damit die Umsätze erhöhen. Gute Projekte sollen rasch umgesetzt werden. eho

Hilfe für vier Regionen

26 Kandidaten bewarben sich, 4 erhalten Fördergelder: Clos du Doubs, Safiental, Moosalp und Entlebuch werden touristisch gefördert.

ELS BETH HOBMEIER

Diese Woche entschied die Fachjury «nach einem ausführlichen Auswahlverfahren», wie Schweiz Tourismus und die Schweizer Berghilfe in ihrem gemeinsamen Communiqué betonen. Mit der Bewerbung von 26 Gemeinden und Regionen aus den Randregionen der Schweiz war das Echo auf das neuartige gemeinsame Tourismusförderungsprogramm weit grösser als erwartet. Denn die in Aussicht gestellte Hilfe ist nachhaltig: Mit grosszügiger finanzieller Unterstützung der Schweizer Berghilfe und dem

Gemeinden. Sie alle erfüllten die gesetzten Anforderungen: Sie liegen in einer als Berggebiet definierten Gegend, sie erbringen unter 50 000 Hotellogiernächte pro Jahr und Gemeinde und liegen mindestens 20 Kilometer vom nächsten alpinen Tourismuszentrum entfernt. Jean-François Roth, Präsident von Schweiz Tourismus, konnte seinen nationalen Stolz nicht verbergen: «Als Jurassier erfüllt es mich mit Genugtuung, dass auch eine weniger bekannte Region wie der Clos du Doubs die Aufnahmebedingungen erfüllt hat und beim Impulsprogramm dabei ist.»

Wettbewerbsfähige Ergebnisse fliessen in die ST-Kampagnen

Die Vier sind gewählt und können jetzt sofort anfangen, nachhaltige Strukturen und Arbeitsplätze zu schaffen. Bis zum Programmstart im Juni gilt es einen lokalen Projektleiter anzustellen sowie eine lokale Trägerschaft und ein operatives Projektteam zu bilden. Während dem dreijährigen Impulsprogramm trägt die Berghilfe einen grossen Teil der Kosten, Schweiz Tourismus betreut die Projektleiter und zeichnet für die Entwicklung der touristischen Angebote verantwortlich. Wettbewerbsfähige Ergebnisse werden anschliessend in die Kampagnen und Produktlinien von ST aufgenommen.

«Als Jurassier bin ich stolz, dass die Region Clos du Doubs beim Programm dabei ist.»

Jean-François Roth
Präsident Schweiz Tourismus

Dieses Impulsprogramm für Bergregionen gehört zum Projekt «Enjoy Switzerland», das ab Juni auf zwei Gleisen läuft. Im Bereich der klassischen Enjoy-Tourismusdestinationen wurden für 2009 neu die Region Thurgau und die Destination Lötschberg mit Kiental und Kandertal definiert.

Aus der Region

Bern

Berner Hotels bei deutschem Wellnessverband



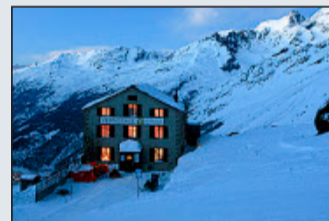
Die Kooperation der Wellness-Hotels-Deutschland richtet sich international aus. Drei Partnerhotels aus dem deutschsprachigen Ausland dürfen neu mit dem «Wellness-Baum» werben. In der Schweiz sind es zwei im Berner Oberland gelegene 5-Sterne-Hotels: Das «Beatus» in Merligen am Thunersee und das «Ermitage» in Gstaad. Aus Südtirol stiess das 4-Sterne-Hotel Quellenhof bei Meran dazu. gsg

Das Rauchverbot im Kanton Bern ist nun konkret

Die Verordnung zum Schutz vor Passivrauchen tritt im Kanton Bern auf den 1. Juli 2009 in Kraft. Nun liegt auch ein Entwurf der Ausführungsbestimmungen vor: Die Fumoirs im Gastgewerbe dürfen nicht grösser als 60 m² sein, in jedem Fall höchstens ein Drittel der ganzen Fläche umfassen. Im Fumoir dürfen keine Leistungen angeboten werden, die im übrigen Betrieb nicht erhältlich sind. Zudem sind dort weder Bar noch Buffet zugelassen. Der Zutritt zu Fumoirs ist erst ab dem Alter von 18 Jahren gestattet. Rauchen darf man sonst noch im Freien. gsg

Wallis

Erstes Berghaus, das komplett klimaneutral ist



Das Berghaus Vernissage soll das erste klimaneutrale Berghaus überhaupt sein. Der produzierte CO₂-Ausstoss des Berghauses wird durch gekaufte Zertifikate kompensiert, und das Geld fliesst in ein Projekt in Madagaskar. «Vernissage» bietet 50 Sitzplätze und gehört Beat Anthamatten vom 5-Sterne-Hotel Ferienart Resort & Spa Saas-Fee, das ebenfalls klimaneutrale Ferien bietet. gsg

Aus dem cahier français

Gut gebuchte Wintersportorte in der Romandie

Die Fasnachtsferien in der Romandie haben den Wintersportorten gut belegte Betten beschert. Dazu hat sicher auch der viele Schnee beigetragen. Eine Umfrage zeigt, dass die Gäste bei den Ausgaben den Gürtel enger schnallen. Das Hotel Bella-Tola in St. Luc beispielsweise ist im Februar total ausgebucht. Im Januar generierte das Haus 5 Prozent mehr Logiernächte als im Vorjahr. Der Umsatz im Restaurant ist indes leicht rückläufig. ck

Seite 19

Nach dem Attest folgt oft die Lehre

Erstmals legt der Kanton Bern Zahlen zum Erfolg der zweijährigen Grundbildung vor. Vor allem in der Küche kommen Attest-Lernende gut an.

GUDRUN SCHLENCZEK

Seit 2005 kann man im Gastgewerbe das eidgenössische Berufsattest (EBA) erwerben. Diese zweijährige Grundbildung mit den Abschlüssen Küchenangestellte/-r, Restaurationsangestellte/-r und Hotellerieangestellte/-r ist das Pendant zur dreijährigen Grundbildung (eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) und vermittelt einfachere berufliche Qualifikationen. Die ersten zwei Jahrgänge haben inzwischen abgeschlossen.

Im Kanton Bern hat man nun erstmals untersucht, wie sich das neue Angebot entwickelte. Obwohl gerade für die Küche ein zweijähriges Ausbildungsangebot komplett neu ist – bis anhin gab es ausschliesslich die dreijährige «Koch-Lehre» – zählte man bei den Kü-

chenangestellten in den beiden ersten Ausbildungsgängen (2005–2007; 2006–2008) am meisten Verträge (siehe Grafik). «Attest-Lernende sind besonders gut im Hintergrund einsetzbar», erklärt Peter Sutter, Lehrstellenförderer beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern. Auf jeden vierten angehenden Koch kommt inzwischen ein Absolvent eines EBA. In der Restauration, wo man mehr an der Gästefront wirkt, ist das Verhältnis zirka sechs zu eins.

Deutlich enger ist die Relation zwischen 3- und 2-jähriger Grundbildung im Detailhandel: fast auf jeden zweiten Detailhandelsfachmann kommt ein Detailhandelsassistent. Tut sich das Gastgewerbe mit der 2-jährigen Grundbildung ernst, so für die praktischen Arbeiten. Hubler bildet bereits die zweite Küchenangestellte aus – die erste hängt nach dem Attest gleich die Koch-

erhalten. Rund ein Viertel macht dies. Dagegen bricht rund jeder fünfte angehende Koch seine Ausbildung ab, nicht wenige werden in die Attestausbildung zurückgestuft (Grafik: Eintritte). «Unser Ziel ist, die Zahl der Abbrüche zu senken und dass mehr direkt mit der 2-Jährigen starten», so Franz Bieri von der Fachstelle zweijährige berufliche Grundbildungen.

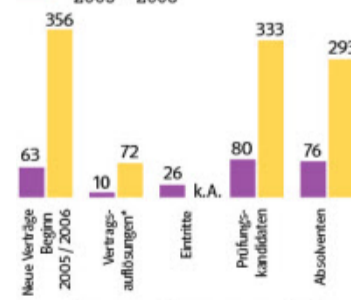
Aus der Praxis Die Eindrücke punkto Leistung sind verschieden

In der «Krone» in Bätterkinden ist man auf die 2-jährige Attest-Ausbildung spezialisiert. «Als soziale Arbeitsstätte sind wir dafür prädestiniert», meint Inhaber Res Hubler. Für ihn ist klar: «Attest-Lernende haben gewisse Einschränkungen bei Auffassungsgabe, Belastbarkeit oder schulischen Leistungen.» Weniger dagegen in den praktischen Arbeiten. Hubler bildet bereits die zweite Küchenangestellte aus – die erste hängt nach dem Attest gleich die Koch-

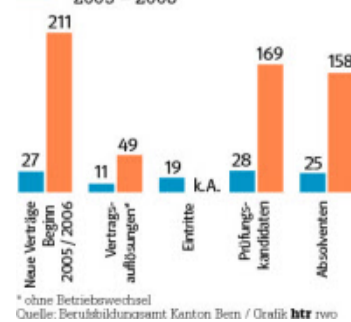
grundbildung an. Das will auch Oliver Buser, Attest-Lernender im «Rütihubelbad», Walkringen. Der 27-Jährige, der im Tessin aufwuchs, hatte nach der Schulzeit mit Sprach- und Drogenproblemen zu kämpfen und versucht nun die Grundbildung nachzuholen. Lehrmeister und Küchenchef Markus Backers sieht keinen Unterschied im Vergleich zu einem angehenden Koch und will weiter Attest-Lernende nehmen. Das «Rütihubelbad» bildet auch Restaurationsangestellte aus. gsg

Neue Grundbildung im Vergleich

Küchenangestellte/-r
2005 – 2007 und 2006 – 2008
Koch/Köchin
2005 – 2008



Restaurationsangestellte/-r
2005 – 2007 und 2006 – 2008
Restaurationsfachfrau/-mann
2005 – 2008



* ohne Betriebswechsel
Quelle: Berufsabschlüsseamt Kanton Bern / Grafik htr two